Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
4 (1890)

82 (11.7.1890)

urn:nbn:de:gbv:45:1-209291

Visual Library

Nr. Jahrgang. **Bant.** Freitag, 11. Juli 1890.

19

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

...t: bei Vorau... in's Haus: vierteljä... 50 Pf. für 2 M... — für 1 M... 50 " ex...eb.

Erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag. Inserate: die viergespaltene Zeile 10 Pf. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4439.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Zu[m Schluß] des Reichstages.

Der Vor[hang ist über den ...] tages ist gesch[lossen ...] der erste Akt des neuen Reichs- ... kein plaudite, amici! (klatschet Beifall, Freun[de] ...us unseren Reihen ertönen. Hat doch der neu[e] ...m Schlachtruf „Nieder mit dem Kartell!“ gew[ählte Reichs]tag sich redlich bemüht, seinem besiegten Vorgä[nger] ... zu sein und selbst in die Kartell-haut zu schlüpf[en] ...as hat mit seiner Drehscheiben-politik Herr W[indthorst] ...ethan. Unter dem Zeichen der Opposition in ...g gewählt, haben die Zentrums-mannen schnelle[r als ein sch]waches Mägdlein ihre Tugend preisgegeben, so[...] wie ein Nationalliberaler nach rechts geschwenk[t] ... parlamentarische Machtstellung des Zentrums f[...]nteressen auf Kosten der Volks-interessen verwer[thet].

Die in der ...esse so oft verhöhnten national-liberalen Mannes...en sich nun in den reichlich eingeheimsten ...den klerikalen Mannesseelen theilen, das Zen[trum] ... und seine Presse mag mit Gretchen sprechen:

Wie konnt' ...tapfer schmälen,
Wenn thät ...Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ...rer Sünden
Nicht Wort ...Zunge finden!
Wie schien ..., und schwärzt's noch gar,
Mir's imme[r] ...schwarz g'nug war,
Und segnet' ...t so groß,
Und bin nu[n] ...Sünde bloß!

Worin der P[...]t, welcher das Zentrum zu Fall gebracht hat, ... Aufräumen mit den spär-lichen Ueberresten ...ampfes, oder gar in einem Portefeuille, viellei[cht für He]rrn v. Huene — das ent-zieht sich vorläufig ...ffentlichen Kenntniß. Sicher-lich aber ist der „...us“ nicht umsonst und nicht blos, um oben Lie[b Kind zu s]ein, so gewaltig in Herrn Windthorst gefahren, ...sich bei der dritten Lesung der Militärvorlage s... geberdet hat.

Dem Kartellreic[hstag ...]dig gezeigt hat sich dieser Reichstag, d. h. die ...ebende Majorität, auch in der an's Brutale str[eifenden R]ücksichtslosigkeit, womit er sämmtliche sozialdemo[kratischen An]träge zum Gewerbegerichts-gesetz abgethan hat. ...konsequente Niederstimmen macht auf den Leser d[er Sitz]ungsberichte den Eindruck, daß es aus einer S... hochgradiger Indignation hervorkam, der Indig[nation w]ohl über die sozialdemo-kratischen Wahlerfolge ...arüber, daß man sich ge-zwungen sieht, den Wü[nschen der] Proletarier Rechnung zu tragen: „Ihr sollt Gew[erbegerichte] haben, aber die Freude daran wollen wir euch ... soviel wie möglich ver-salzen; in den Brei, d... — Gott sei's geklagt — kochen müssen, wol[len wir so] viel reaktionäre Ingre-dienzen schütten, daß i[hr ihn nur] mit verzerrtem Gesicht genießen sollt und daß [er euch L]eibschneiden und Bauch-grimmen verursachen wir[d.]“

Also wurde das Ob... verworfen und der in zweiter Lesung beschlossen[e ...]u § 1, wonach die Ge-nehmigung des Ortsstatuts ...agt werden kann, wenn dessen Bestimmungen mit ... in Widerspruch stehen, wieder gestriechen. Es [wurde das] 30. resp. 25. Lebens-jahr für das passive resp. [aktive W]ahlrecht beschlossen und den Arbeiterinnen sogar [das] Wahlrecht verweigert. Es wurde bestimmt, daß ...ende und dessen Stell-vertreter von der höhere[n Verwal]tungsbehörde bestätigt werden muß; und es wu[rde die Zu]lassung der Berufung und anderer prozessualer [Mi]ttel gegen die Ent-scheidungen der Gewerbeger[ichte ge]heißen. Endlich wurde noch eine ultrareaktionäre ...n an die Zünftler ge-macht, indem das Gesetz ... der Innungen und Innungsschiedsgerichte in B... die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen In[nungsmitg]liedern und Gesellen und Lehrlingen in der We[ise geregel]t hat, daß nunmehr durch die Zuständigkeit eine[s Innungs- oder eines Innungs-schiedsgerichts die Zuständig[keit] für den Innungs-bezirk bestehenden oder spä[ter zu erricht]eten Gewerbegerichts ausgeschlossen ist. Der Ge[ist Inn]anns schwebte über dem Reichstag.

Die sozialdemokratische ...at darum vollkommen korrekt und im Geiste de[s ...]ten klassenbewußten Proletariats gegen das Ge[...]mt, nachdem ihre Redner gegen diese Verpfus[chung des] Gesetzes sich auf's Tapferste gewehrt hatten.

Der beim Gewerbegeri[chtsgesetz] zu Tage getretene Kartellcharakter der jetzigen ...majorität gestattet aber zugleich ein nicht sehr[...]s Prognostikon auf das Schicksal des Arbeitersch[utzgesetzes], welches nächsten Winter zur Berathung gelan[gt]. Wir haben schon früher den reaktionären Pferd[efuß des] Entwurfs, die ge-plante Beschränkung des Ko[alitionsrec]hts beleuchtet und erklärt, daß die klassenbewu[ßte Arbeit]erschaft gegen jed-wede Verkümmerung des Koa[litionsrech]ts, dieser magna charta des Proletariats, auf's Energischste protestirt und nicht gewillt ist, dieses ihr Erstgeburtsrecht gegen ein Linsengericht sich abschachern zu lassen. Wie wenig aber die konservativ-nationalliberal-klerikale Majorität des jetzigen Reichstags den Willen und die Wünsche der Arbeiter und ihrer sozialistischen Vertreter im Reichstag respektirt, das hat das Gewerbegerichtsgesetz deutlich bewiesen. Man wird uns kaltlächelnd niedervotiren und sich den Dank des Unternehmerthums verdienen, dem das Koalitionsrecht der Arbeiter längst ein Dorn im Auge ist und zugleich wird man damit den Wunden, die der 20. Februar dem Kartell geschlagen hat, eine lindernde Salbe geben.

Darum videant consules! Mögen die klassenbewußten Arbeiter die Vertagungspause des Reichstages dazu be-nutzen, um allerorten in Massenversammlungen gegen die reaktionären Bestimmungen des Arbeiterschutzgesetzes Front zu machen, um die „Kartellitis“ der Reichstagsmehrheit durch unzweideutige und energische Stellungnahme zu überwinden.

Der gesammten Arbeiterklasse aber predigt die jetzt vorläufig beendete Session auf's Neue den Satz, daß sie nur bei der Sozialdemokratie ihr Heil zu suchen hat, daß sie immer mehr politisch erstarken muß, um die Klinke der Gesetzgebung in die Hand zu bekommen und die Klassen-gesetze durch Volksgesetze zu verdrängen.

Noch ist ein großer Theil des Proletaritats nicht zum Klassenbewußtsein erwacht, noch halten sich Tausende von Arbeitern von der sozialdemokratischen Fahne fern und darum hat die reaktionäre Masse noch immer das Heft in der Hand und schmiedet die Gesetze so, wie es den Inter-essen des Kapitals entspricht und wenn sie endlich einmal, der Noth gehorchend, eine Forderung der Arbeiter erfüllt, so geschieht es mit sauersüßer Miene und man zwackt ab, was man abzwacken kann, oder giebt mit der Rechten und nimmt dafür zweimal so viel mit der Linken.

Darum auf und unabläßig gewirkt für die Aufklärung der Fernstehenden, daß sie aus ihrer Lethargie erwachen, zu den politisch geschulten Arbeitermassen stoßen, um ihre Reihen zu verstärken, mit der Waffe des Stimmzettels und mit der Kraft, welche der Zusammenschluß gewährt, in das morsche Gemäuer des Klassenstaats immer mehr Bresche zu legen.

Unter den der Sozialdemokratie ferne stehenden Ar-beitermassen liegen noch viele Hunderte im Bann der Klerisei, welche von jeher darauf bedacht war, mit dem Sirenengesang der Volksfreundlichkeit die Massen zu einer gefügigen Heerde zu machen. Mehr als jemals ist dies in neuerer Zeit geschehen, die arbeiterfreundlichen Dekla-mationen der Windthorst, Hitze ꝛc. im Reichstag, auf Katholikentagen, in der Zentrumspresse, klangen so ein-schmeichelnd wie die Stimme der Stiefmutter im Märchen und das erfahrungslose Aschenbrödel ließ sich häufig genug kirre machen.

Die Haltung des Zentrums bei der Militärvorlage, wie beim Gewerbegerichtsgesetz wird aber zweifellos die gute Wirkung haben, daß das Aschenbrödel den Stief-muttercharakter desselben durchschaut, d. h. daß die von der Klerisei noch umgarnten Arbeitermassen sich immer mehr von derselben lossagen und in die Arme der rechten Mutter eilen. Dann mag Herr Windthorst inne werden, daß er diesmal etwas zu früh aufgestanden ist.

Politische Rundschau.

Bant, den 10. Juli.

Berlin. Staatliche Arbeitsbureaus sollen, wie die „Magdeb. Ztg.“ meldet, nach Muster der ameri-kanischen Bureaus für Arbeitsstatistik von der Regierung eingerichtet werden, „wenn die Herstellung einer Lohnstatistik wirklich beschlossen ist.“ Die Wahrscheinlichkeit, daß eine derartige Einrichtung die mit Freuden zu begrüßen wäre, wirklich in's Leben tritt, wird durch das darangeknüpfte „Wenn“ leider sehr abgeschwächt.

— Wie seinerzeit verlautete, sollte die Absicht be-stehen, die diesjährige allgemeine Volkszählung mit einer gewerbestatistischen Aufnahme zu verbinden. Nach den jetzt vom Bundesrath für die am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung getroffenen Bestimmungen ist man von der Absicht zurückgekommen. Statt dessen sollen, und zwar im Hinblick auf die geplanten sozial-politischen Reformen, arbeitsstatistische Sonder-ermittelungen veranstaltet werden und zwar zunächst amtliche Untersuchungen über die Lage der Hausindustrie in Deutschland, sowie eine Lohnstatistik in Aussicht ge-nommen sein. Ueber die Volkszählung selbst ist Folgendes bestimmt: Am 1. Dezember Vormittags sollen die Zählungs-formulare durch die Haushaltungsvorstände ausgefüllt wer-den. Die Einsammlung der Zählungsformulare beginnt mit dem 1. Dezember Mittags und ist überall am 2. De-zember zu endigen. Zur Zeit der Zählung sollen öffent-liche Versammlungen und Feste, Jahrmärkte, Truppen-märsche und Truppenverlegungen, Gerichtssitzungen und andere Veranstaltungen, welche den Stand der ortsan-wesenden Bevölkerung vorübergehend wesentlich ändern können, nicht stattfinden. Als ortsanwesend sind diejenigen Personen zu betrachten, welche in der Nacht vom 30. No-vember auf den 1. Dezember in den betreffenden Gemeinde-bezirken oder Wohnplätzen sich aufhalten. Personen, welche in dieser Nacht unterwegs sich befinden, sollen ortsanwesend verzeichnet werden, wo sie am Vormittage des 1. Dezember anlangen. Zur ortsanwesenden Bevölkerung werden auch diejenigen Personen gerechnet, welche sich an Bord solcher Schiffe befinden, die im Gebiete eines Staates verweilen. Die Zählung der Zivil- und Militärpersonen soll in über-einstimmender Weise ausgeführt werden.

— Zur Erledigung der Initiativanträge aus dem Hause, die in ungewöhnlich großer Zahl vor-lagen, hat der Reichstag in dem ersten Abschnitt seiner Thätigkeit nur wenig Zeit gefunden. Die Anträge gehen selbstverständlich, wie alles andere Material, in Folge der Vertagung statt des Sessionsschlusses auf die zweite Hälfte der Tagung über, ohne daß es einer Erneuerung bedürfte, und es wird sich alsdann wohl Gelegenheit bieten, diese zum Theil wichtigen Anregungen der parlamentarischen Erörterung zu unterziehen. Erledigt sind: der Antrag Rintelen, betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfs über Reform des Zustellungswesens (durch eine zustimmende Re-solution); der Antrag Rickert auf Bildung mehrerer Wahl-prüfungs-Kommissionen (der in der Geschäftsordnungs-kommission abgelehnt wurde); der Antrag Auer, betreffend Ergänzung des Unfallversicherungsgesetzes (durch Zurück-ziehung in Folge der Ankündigung der baldigen Vorlegung einer Novelle zu diesem Gesetz); der Antrag Brömel, be-treffend das Verfahren in Zollstreitigkeiten (vom Reichstag angenommen). Noch nicht zur Berathung gekommen sind: der deutschfreisinnige Antrag auf Sicherung des Wahl-geheimnisses, die sozialdemokratischen und deutschfreisinnigen Anträge auf Abschaffung bezw. Ermäßigung der Lebens-mittelzölle, ein nationalliberal-deutschfreisinniger Antrag, be-treffend die Errichtung von Volksvertretungen in allen Bundesstaaten, ein sozialdemokratischer Antrag, betreffend Einsetzung von Untersuchungskommissionen durch den Reichs-tag, ein Zentrumsantrag, betreffend Revision der Aus-führungsbestimmungen zum Branntweinsteuer-Gesetz, der Antrag Goldschmidt, betr. Zeugnisse der Handlungsgehilfen, ein konservativer Gesetzentwurf zur Errichtung von Heim-stätten und der Antrag Hirsch und Genossen in Betreff der eingetragenen Berufsvereine.

— Die Einführung des Gesetzes über die Alters- und Invalidenversorgung macht die An-stellung eines ganzen Heeres von Beamten nothwendig, bezüglich deren Anstellung die jüngst stattgefundene Kon-ferenz der Landes-Direktoren und Landes-Hauptleute sich auch zu äußern hatte. Es bestanden, wie die „Köln. Volks-zeitung“ erfährt, Meinungsverschiedenheiten darüber, in welches Verhältniß diese Beamten zu den Provinzial-Ver-waltungen, denen die Ausführung des Gesetzes und somit auch die Anstellung der Beamten obliegt, treten sollen, ob sie Provinzialbeamte mit den Rechten und Pflichten un-mittelbarer Staatsbeamten sein sollten oder lediglich als im Privatverhältniß stehend zu betrachten seien. Die Staats-regierung hat ein lebhaftes Interesse daran, das Erstere zu wollen, weil sich mit einem Schlage eine Versorgung für zahlreiche Militär-Versorgungsberechtigte finden würde. Wie es heißt, sollen aber die Provinzialverwaltungen Be-denken haben, diesen Beamten die Eigenschaft von Provinzial-beamten zu verleihen, weil dieselben endgiltig mit Pensions-ansprüchen und dem Rechte auf Versorgung der Wittwen und Waisen übernommen werden müßten, also eine dauernde erhebliche Last für die Provinzial-Verbände bilden würden.

— Wie die Kapitalisten über die Kaiser-Erlasse vom 4. Februar denken. In der am 20. Juni zu Halle stattgehabten Sitzung der Gewerbekammer für den Regierungsbezirk Merseburg wurde u. A. der Jahres-bericht fertiggestellt. In denselben wurde folgender Passus aufgenommen: „Ein gewisses, zu Mißverständnissen führen-des Entgegenkommen der königlichen Staatsregierung gegen-über unberechtigten Forderungen der Arbeiter wird seitens der Arbeitgeber lebhaft bedauert. Die Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages durch die königl. Berg-behörde auf mehreren Gruben des Ober-Bergamtsbezirks Halle hat ebenso zu Mißverständnissen, wie zu einer mit Streiks verbundenen Erregung der Arbeiter geführt.“ — Besser kann die reaktionäre, arbeiterfeindliche Stellung der Gewerbekammer nicht dokumentirt werden. Der Fall zeigt, wessen sich das Proletariat seitens dieser Institutionen zu versehen hat. Von ihnen eine andere Stellungnahme zu erwarten, würde überhaupt eine Verkennung der thatsäch-

Landesbibliothek Oldenburg

chen Verhältnisse sein. Die Gewerbekammern sind Unternehmer-Koalitionen und bringen als solche die Interessen des Kapitalismus auf Kosten der Arbeiter zur Geltung.

— Unternehmerpetitionen an den Reichstag sind sehr zahlreich und eine immer arbeiterfeindlicher als die andere. Davon eine Probe. Eine Unternehmerkoalition, welche sich „Verein zur Beschränkung der Arbeitszeit in den Spinnereien des Handelskammerbezirks Gladbach" nennt, widerspricht der Bestimmung, „daß über 16 Jahre alte Arbeiterinnen täglich nicht länger als 11 Stunden arbeiten dürfen". Solche Arbeiterinnen sollen aus wirthschaftlichen und „moralischen" Gründen länger beschäftigt werden dürfen. „Hierbei kommt" — so erklären die Petenten — „in erster Linie die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Baumwollindustrie mit solchen Staaten in Betracht, die keine Beschränkungen der Arbeitszeit, selbst der jugendlichen Arbeiter kennen, und bei denen auch die sozialpolitischen Gesetze unseres Landes welche die einheimischen Industrie in wachsendem Maße belasten, bis heute noch keinen Eingang gefunden haben, namentlich das benachbarte Belgien und Holland, Industriestaaten, die sich bisher schon durch Ausnützung einer uneingeschränkten Kinderarbeit und einer viel längeren Arbeitszeit viele Vortheile und damit eine gewisse Ueberlegenheit über einzelne Zweige der deutschen Textilindustrie verschafft haben". Der beste Beweis für die Nothwendigkeit schleunigster Inangriffnahme einer wirklichen und gründlichen Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Und welches sind nun die sogenannten „moralischen" Gründe, die von dem „Verein zur Verkürzung der Arbeitszeit" (!!) dahin geltend gemacht werden, daß Arbeiterinnen länger als 11 Stunden täglich in den Fabriken sich abrackern sollen? Petenten weisen auf den frühzeitigen Schluß der Arbeitszeit an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen hin und erklären: „Erfahrungsgemäß hat die in England bereits bestehende Einrichtung dazu geführt, daß durch den früheren Schluß der Arbeitszeit an Sonnabenden den männlichen Arbeitern die naheliegende Veranlassung geboten wird, die beschäftigungslose bezw. müßige Zeit zum Besuch der Wirthshäuser, zu Trinkgelagen und zu wüsten Ausschreitungen aller Art zu benutzen, wobei sich auch die weibliche Arbeiterbevölkerung mehr oder weniger betheiligt. Es mag dazu in England die strenger gehandhabte Sonntagsfeier in etwas beitragen. Jedenfalls ist aber Gefahr vorhanden, daß für unsere deutschen Arbeiter und besonders für die halberwachsenen Burschen durch Hinzuziehung des Sonnabendnachmittags zwei solcher Trinktage in der Woche geschaffen werden, denn von einer nützlichen Verwendung dieser freien Stunden ist bei der sozialdemokratischen Agitation, die fast in alle Kreise der Arbeiterwelt hineingetragen worden ist, nicht viel zu erhoffen". Ja, „Beelzebub, wenn du nicht wärst, was wäre dann der Engel rettende Schaar!" Trinkgelage und wüste Ausschreitungen werden mit der „sozialdemokratischen Agitation" in Verbindung gebracht, trotzdem die wüstesten Ausschreitungen, die Rohheit und alle bösen Leidenschaften gerade dort herrschen, wo „Beelzebub", die „böse Sozialdemokratie", nicht ist, und wo allerlei „Engel" der Ordnung und der Moral eine uneingeschränkte Vormundschaft über die Arbeiter führen. Gerade die Sozialdemokratie lehrt erst die Arbeiter, von ihrer freien Zeit einen vernünftigen und moralischen Gebrauch zu machen; sie wirkt in jeder Beziehung erzieherisch und läuternd, allerdings nicht im Sinn ihrer Gegner. Und deshalb muß sie „Beelzebub" sein! Und die Arbeiter müssen durch längere Arbeitszeit verhindert werden, ihren „Verführungskünsten" zum Opfer zu fallen! Das nennt man dann „Sozialreform".

— Herrn Dr. Miquel soll, wie die „Frkf.-Ztg." wissen will, früher die holländische Erbschaftssteuer als Ideal vorgeschwebt haben; es sei anzunehmen, daß der Finanz-Minister Miquel dieses Ideal nicht aufgegeben habe. Bekanntlich ist in früherer Zeit der Gedanke der Einführung einer Reichs-Erbschaftssteuer an dem Widerstande der einzelstaatlichen Regierungen gescheitert.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten und der Ernteaussichten in der preußischen Monarchie. Darnach ist fast überall zum mindesten eine gute Mittelernte zu erwarten, wenn auch hie und da für den Fall, daß das nasse Wetter anhält, Befürchtungen laut werden. Die Obsternte scheint so ziemlich überall schlecht auszufallen.

— Alle Mittheilungen über eine vom Reichstagsabgeordneten Max Schippel beabsichtigte Niederlegung des Mandats sind unrichtig. Wie Herr Schippel dem „Sächsischen Landesanzeiger" mittheilt, denkt er nicht daran, sein Mandat niederzulegen und Berlin zu verlassen.

— Bei der in Mainz am 6. Juli stattgehabten Landesversammlung der hessischen Sozialdemokraten wurden für die demnächstigen Landtagswahlen folgende Kandidaten nominirt: für Mainz: die Herren Jöst-Mainz und Ullrich-Offenbach; für Offenbach: Müller-Darmstadt; für Mühlheim: Ohlich-Heusenstamm; für Ingelheim: Sprenger-Mainz, und für Darmstadt-Land: Kramer-Darmstadt.

— Tagtäglich mehren sich die demokratischen Elemente, welche die Sozialpolitik des Freisinns verdammen. Ein bürgerlicher Demokrat wie Fürscheim ging neulich dem unfruchtbaren Manchesterthum im Londoner „United Democratie Club" arg zu Leibe. Der bekannte „Bodenbesitz-Reformer" sagte vor seinen englischen Hörern, daß die politischen Parteiverhältnisse in Deutschland deshalb eine so unerquickliche Gestalt angenommen hätten, weil die sich freisinnig und demokratisch nennende bürgerliche Oppositionspartei von jeher die Theorien des unfruchtbarsten Manchesterthums vertreten und sich grundsätzlich jedem Reformgedanken, der die Landwirthschaft betreffe, verschlossen gehalten habe. Dieser doppelte Mangel habe es verschuldet, daß auf der einen Seite in allen positiven Fragen der Gesetzgebung die konservativen Parteien ausschlaggebend geworden seien und daß auf der andern Seite dem „Fortschritt" die Möglichkeit abhanden gekommen ist, die große Masse des Volkes länger an sich zu fesseln, die dann nothwendiger Weise der Sozialdemokratie hätte zufallen müssen.

— Die seltsame Auslegung, welche kürzlich der § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes durch die Polizeibehörde des Städtchens Netzschkau erfahren hat, ist neuerdings auch seitens der Amtshauptmannschaft zu Plauen und ebenso von der Zwickauer Kreishauptmannschaft bestätigt worden. Es handelt sich dabei um das Verbot einer Versammlung, in der Herr Dr. Specht-Gotha über das Thema: „Weltanfang und Weltende" zu sprechen beabsichtigte. Dieses Verbot wurde begründet durch Bezugnahme auf § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes, auf Grund dessen Versammlungen, deren Zweck ist, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, oder doch dazu geneigt zu machen, verboten sind. Man wird nun auch die Entscheidung des Ministeriums anrufen.

— Nach einer Meldung aus Kaiserslautern ist die Kandidatur des Fürsten Bismarck endgiltig aufgegeben und von den Nationalliberalen beschlossen worden, den Gutsbesitzer Brunck-Kirchheimbolanden aufzustellen. Von den lebhaften Erörterungen, welche die erste Mittheilung von der beabsichtigten Kandidatur des Fürsten hervorgerufen hat, bleibt somit als Rest nur ein scherzhafter Streit zwischen einzelnen Kartellblättern über die Frage übrig, ob die Nationalliberalen den Wahlkreis bei der Nichtwahl behaupten oder verlieren werden. Dieser Streit wird insbesondere von den „Hamb. Nachr." auf der eine und dem „Hamb. Korresp." auf der anderen Seite mit wachsender Erbitterung geführt. Der „Hamb. Korresp." sieht die Niederlage der Kartellparteien im Voraus und wendet sich gegen die Hamb. Nachr.", welche die entgegengesetzte Ansicht vertreten.

— Die Zahl der Journalisten, welche den „Einsiedler von Friedrichsruhe" besuchen wollen, soll so groß sein, daß es ihm denn doch zu viel wird, ihnen Allen seinen Grimm im Herzen mitzutheilen. Er sah sich deshalb veranlaßt, Absagebriefe drucken zu lassen, um diesen die Nichtbewilligung der Audienz mittheilen zu können. — Früher brauchte er — Dank seiner Empfindsamkeit — gedruckte Formulare, um den Staatsanwalt zu veranlassen, gegen alle Diejenigen, welche nicht einsehen wollten, daß er der größte, genialste und uneigennützigste Staatsmann war, einzuschreiten und seinem gekränkten Herzen Genugthuung zu verschaffen. Warum verfällt nicht ein spekulativer Kopf darauf, dem Fürsten zu rathen, ein anständiges Eintrittsgeld zu erheben. Vielleicht wäre doch ein Rittergut dabei herauszuschlagen.

— Zu der Bergarbeiter-Versammlung zu Bildstock, die aufgelöst wurde, schreibt die „St. Joh. Ztg.": „Was wir vorausgesehen haben, ist zur Thatsache geworden. Die seitens der Berginspektion IX erfolgte Kündigung des derzeitigen Vorsitzenden des Rechtsschutzvereins, Joh. Müller 42, hat die Gemüther wieder von Neuem erregt. Die Kündigung erfolgte zufolge eines Paragraphs der Arbeiterordnung, wonach sowohl die Inspektion als auch der Bergmann das Recht hat, das Arbeitsverhältniß nach vorhergegangener 14tägiger Kündigung zu lösen. Von diesem Rechte hat die Inspektion ohne nähere Begründung Gebrauch gemacht. Diese Entlassung bildete einen Punkt der Tagesordnung. Schon vor 6 Uhr war das Lokal dicht voll und hatten Leute auf der Straße Platz genommen, zu welchen sich immer noch neue Trups gesellten, welche trotz eines ziemlich starken Regens nicht von der Stelle wichen. Der Einberufer erklärte im Bureau, daß man mit der Eröffnung bis 6,33 Uhr warten möge, um welche Zeit er am vorhergegangenen Tage im Beisein von zwei Zeugen zum dritten Mal die Versammlung angemeldet habe. Eine Bescheinigung habe er bis jetzt nicht erhalten, da der Herr Bürgermeister nicht anwesend gewesen wäre. Die erste Anmeldung sei um 9 Uhr Morgens, die zweite durch einen eingeschriebenen Brief um 2 Uhr Nachmittags erfolgt. Kurz nach halb 7 Uhr brachte der Einberufer ein dreimaliges „Glück auf!" auf den obersten Bergherrn aus und erklärte die Versammlung für eröffnet. Weiter kam er nicht, da der inzwischen mit vier Gendarmen erschienene Herr Bürgermeister Förster, als eine Bescheinigung über erfolgte Anmeldung nicht vorgezeigt werden konnte, die Versammlung verbot und zum ruhigen Auseinandergehen aufforderte; desgleichen that der Vorsitzende Müller. Auf der Straße bildete sich nun eine dichtgedrängte Menschenmenge von etwa 700 Bergleuten, die sich jedoch auf Aufforderung der bewaffneten Macht nach und nach ruhig auflöste. Die Auflösung der Versammlung war offenbar nicht darnach angethan, die Gemüther zu beruhigen.

— Ein Geistlicher fragt im Briefkasten der „Kreuz-Ztg." an, aus welcher Schrift man sich am besten über das Wesen der Sozialdemokratie unterrichten könne! Das läßt tief blicken.

— Der neulich erwähnte Ukas im Königreich Stumm lautet wörtlich: „Der Vorsitzende des Arbeiter-Rechtsschutzvereins, Maurerbalir Roll, welcher in Neunkirchen sich befindet, beabsichtigt hier eine Versammlung

---

17)

Der Flüchtling im Jura.

Novelle von H. Zschokke.

(Fortsetzung.)

„Richtig, dieselbe," erwiederte der Professor. „Der arme Georg, glauben Sie mir, heirathet sich die Auszehrung an; denn junge Neckerinnen werden alte Zänkerinnen. Wo sie mich nur sieht, fängt sie tausend Händel mit mir an. Sie ist hübsch; doch fürchte ich mich ordentlich vor dem verzweifelten Mädchen. Es ist erstaunlich, daß die beiden Mädchen Freundinnen sein und mit einander unter einem Dache wohnen können. Aber Frau Bell, Claudine's Mutter, Hermione's Tante, ist eine kluge Frau; sie versteht es, Ordnung im Hause zu halten."

Florian ließ den gesprächigen Onyx vor Mitternacht nicht von sich; er hörte eben so gern von den Familien auf der Feenhalde, als jener gern davon erzählte.

10. Die Bildsäulen.

Folgenden Morgens waren Beide eben im Begriff, den Gasthof zu verlassen, um die steile Straße hinauf zu der Anhöhe zu steigen, wo, neben dem alten Schlosse, die Stiftskirche ihre grauen sechs- bis siebenhundertjährigen Mauern erhebt, als ihnen ein Weibel der königlichen Statthalterschaft entgegen trat. „Freundchen!" rief der Professor, der ihn schon kannte, „Sie wollen zu mir? Der Statthalter läßt mich rufen? Er hat meine Abhandlung also gelesen? Haben Sie nicht gewittert, wie er dazu denkt? Ließ er nichts über meine Arbeit verlauten? Richten Sie Ihren Auftrag jetzt recht buchstäblich aus. Sagen Sie, welche Miene er dabei machte, und ich sage Ihnen, was der Statthalter willens ist."

Diesmal irrte Herr Onyx. Der Weibel fragte nach einem Herrn Florian und brachte diesem Befehl, binnen einer Stunde persönlich und unfehlbar auf der Statthalterei zu erscheinen. Onyx, dessen ganzes Wesen die Hoffnung gehoben hatte, sank ebenso schnell wieder zusammen, und die runden, heiteren Züge seines Antlitzes wurden wieder geradlinig und kalt. Florian versprach zu gehorchen.

Unterwegs rief der Professor den Sigrist der Kirche ab, welcher dienstfertig die steinernen Treppen am Berge hinaufeilte, die Pforte des alterthümlichen Tempels aufschloß und die Fremden zur Kirche hineinließ. Hier führte er sie zum Grabmale des Grafen Ludwig von Neuenburg, einer Gruppe von neun männlichen und vier weiblichen lebensgroßen Bildsäulen von Stein, alle in der Tracht des vierzehnten Jahrhunderts, in Andacht und Gebet beisammenstehend. Die Gesichtszüge der edeln Gestalten waren hin und wieder zwar schon verletzt, doch erkannte man eine gewisse Familienähnlichkeit. Alle trugen, voller Würde und Anmuth, den sichtbaren Zauber dessen, was das Herz anzieht.

„Sehen Sie, sehen Sie," rief Herr Onyx lebhaft, und zeigte mit den Fingern zu einer der Gräfinnen empor, deren jugendliche Gestalt Hermione gleichen sollte; „habe ich nicht Recht?"

„Vollkommen," sagte Florian lächelnd, „wenn man etwas optischen Betrug zu Hülfe nehmen mag."

Die Todesstille des weitläufigen Gebäudes, das Halbdunkel, welches durch die hohen, zugespitzten Fenster über Alles verbreitet wurde; dann der Lichtstrom, welcher durch die offene Kirchenthür auf die Bildsäulen fiel, Alles stimmte Florian's Gemüth bald zu einem gewissen Ernst. Die schönen stillen Gestalten des Alterthums erschienen seiner Einbildung allmählich lebend; die blassen Wangen der Bildsäulen sich zu röthen; der Busen der Gräfinnen schien sich in leisen Athemzügen zu heben und zu senken. Er sah im Hintergrunde diejenige, welche Hermione ähnlich sehen sollte; er dachte sich nun Hermione's Gestalt inmitten dieser Gruppe, und bald verschwand ihm, im Selbstbetruge der Einbildung, das Uebrige.

Da trat der Sigrist zu den Bildsäulen, hob vom Fußgestell derselben einen weiblichen Handschuh auf, betrachtete ihn aufmerksam und sagte kopfschüttelnd: „Richtig, die beiden jungen Damen vom Dienstag, sie waren die Letzten. Er gehört einer derselben; eine dieser Fremden ließ ihn in Vergessenheit liegen. Wer weiß, ob sie noch in der Stadt sind."

Florian sah den Handschuh, horchte und dachte sogleich an die Frauen, denen er auf der Reise begegnet war. Er schilderte diese mit großer Genauigkeit, so daß ihm der Sigrist den Handschuh reichte und sagte: „Es kann nicht fehlen; die größere mit dem braunen Haar legte den Handschuh für einen Augenblick hier ab; ich sah es; aber ich vergaß, sie daran zu erinnern, und er blieb liegen. Wenn Sie sie kennen, so bitte ich, ihr das Verlorne zuzustellen."

Florian lehnte es nicht ab. Es durchdrang ihn ein angenehmes Schauern, als er mit den Fingern den weichen Handschuh berührte, der Hermione's schönen Arm bedeckt haben mochte. Er legte das Kleinod mit unwillkürlicher Ehrfurcht zusammen und verbarg es, als der Professor aus dem Hinterdrunde der Kirche, wohin er gegangen war, um die Verhältnisse der Länge, Breite und Höhe des Gebäudes nach dem Augenmaße zu berechnen, zurückkam.

„Ich habe jedesmal Todesverdruß, wenn ich die alten Kirchen betrachte," rief Onyx: „immer der Rumpf eines Riesen mit einem Kindeshaupt; eine Schildkröte, die ein kleines Köpfchen vorstreckt. Man sieht es; Anfangs, als der Bau begonnen wurde, war der fromme Sinn groß, das Geld im Ueberflusse vorhanden; es wurden ungeheure Anlagen gemacht, zu denen man sich eine Krone von Thürmen dachte, die in den Himmel steigen sollte. Hintennach erkaltete der fromme Sinn, der Beutel wurde leer und man setzte Thürmchen darauf wie Zaunpfähle oder Schilderhäuser. Den Münster von Straßburg und Freiburg lasse ich gelten; der Thurm von Bern ist um die Hälfte zu kurz gerathen; aber dieser von Neuenburg ist, wie der am Kölner Dom, ein Höcker auf dem Rücken eines Dromedars.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

abzuhalten. Derjenige von unseren Arbeitern, welcher diese Versammlung besucht, wird sofort entlassen".

— Ein ächt russisches Bravourstückchen der zarischen Regierung theilt die „Königsberger H. Ztg." mit. Darnach verbot die russische Regierung den Kindern jenseits der Grenze wohnender Familien, welche diesseitige Schulen besuchen, deutsche Schulbücher nach Hause mitzubringen. Der Schulunterricht wird natürlich dadurch lahmgelegt.

— „Der volkswirthschaftliche und ethische Werth des Sparens" wird vom deutsch-freisinnigen Abgeordneten Dr. Barth, einem in der Wolle gefärbten Manchestermann, in seiner Zeitschrift „Die Nation" einer Betrachtung unterzogen. Die ganze Arbeit ist nichts anderes, als eine höchst schlecht zusammengefügte Wiederholung der das gleiche Thema betreffenden Lehren, welche Herr Schulze-Delitzsch in seinem 1863 erschienenen „Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus" entwickelte. Dieser „König im sozialen Reiche" behauptete in diesem Werke bekanntlich: das Kapital sei in allen Fällen „das unmittelbare Ergebniß eines Sparens"; Kapital entstehe nur, „wenn Jemand nicht seinen ganzen Arbeitsertrag, sein ganzes Einkommen zu unproduktiven Ausgaben, zur Befriedigung seiner augenblicklichen Bedürfnisse verwende, sondern einen Theil davon zurücklege"; demnach sei alle Kultur auf das „Sparen" zurückzuführen. — Er hat an Dr. Barth einen gelehrigen Schüler. Derselbe schreibt: „Sparen ist zielbewußtes wirthschaftliches Handeln, sowohl auf dem Gebiete der Konsumtion, wie auf dem der Produktion. Damit wird der Begriff des Sparens zum Grundpfeiler der gesammten Volkswirthschaft. Das Sparen selbst aber bildet den Ausgangspunkt jeder wirthschaftlichen Kultur. Kapitalisiren ist ein anderes Wort für Sparen, und deshalb bleibt die Behauptung richtig, daß alles in der Welt angehäufte Kapital ein Produkt der Sparsamkeit ist." Jeder Arbeiter, der nur die einfachsten nationalökonomischen Kenntnisse hat, weiß heutzutage, daß die Entstehung des Kapitals mit dem „Sparen" nichts zu thun hat. Das „in der Welt aufgehäufte Kapital" ist nicht das Produkt der „Sparsamkeit", sondern aufgehäufter fremder Arbeitsertrag. Und diese kapitalisirte Arbeit beherrscht in der unter Theilung der Arbeit und unter dem Gesetze der „freien Konkurrenz" und der „Selbsthülfe" produzirenden Gesellschaft die lebendige Arbeit. Es ist der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, welcher den Charakter der modernen Gesellschaft bestimmt; der Kapitalbildungsprozeß hat die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital und die Armuth der Massen zur nothwendigen Voraussetzung. Und lehrt nicht auch der Begründer der wissenschaftlichen National-Oekonomie, Adam Smith, daß die Arbeit die Quelle aller Werthe sei? Schon sechszig Jahre vor ihm, im Anfange des 18. Jahrhunderts, erklärte Bertrand de Mandeville: „Wie die Arbeiter vor Aushungerung zu bewahren sind, so sollten sie nichts erhalten, was der Ersparung werth ist. — Es ist das größte Interesse aller reichen Nationen, daß der größte Theil der Armen nie unnöthig sei und sie dennoch stets verausgeben, was sie einnehmen. — Wo Sklaven nicht erlaubt sind, besteht der sicherste Reichthum aus einer Menge arbeitsamer Armen." In der That, die moderne Volkswirthschaft hat in der Wahrheit gar kein Interesse daran, daß „gespart" wird, denn jeder Nichtgebrauch vorhandener Güter fördert die Entwicklung des Reichthums. Herr Dr. Barth treibt, wie sein Meister Schulze-Delitsch es gethan, Humbug, indem er die nach Maßgabe der gesellschaftlichen Zusammenhänge sich vollziehende Kapitalisirung der Arbeitswerthe „Sparen" nennt. „Spart" etwa ein Rothschild, wenn er von einem 12 Millionen jährlich betragenden Profit 2 Millionen „für seine Bedürfnisse" verwendet und das übrige neuwerbend anlegt? In einem Punkte geht Dr. Barth noch über Schulze-Delitzsch hinaus. Er schildert am Schluß den Spartrieb als Ausdauer „moralischer Kraft" und sagt: „Wo diese moralische Kraft verdorrt, die immer auf's Neue die ungeheuren Kapitalschätze der Welt reproduzirt (!!!), da verdorrt gar bald die wirthschaftliche Kultur." — Ein Manchestermann, welcher im wirthschaftlichen Gebiet „moralische" Kräfte wirken läßt, ja, die ganze wirthschaftliche Kultur vom Wirken solcher Kraft abhängig macht, ist eine ganz neue Erscheinung. Bislang war die herrschende Wirthschaftsschule wenigstens so ehrlich, nach dem Beispiele Adam Smiths die Thatsache zuzugeben, daß die moderne Wirthschaft sittliche und moralische Rücksichten nicht kennt und daß im Grunde genommen, die ganze Kultur ihre Entstehung und Entwicklung lediglich der Macht der Selbstsucht verdanke. Wenn der Gründer, der Börsenspekulant nach Gewinn jagt und — um mit Herrn Barth zu reden — Kapitalien „zusammenspart", folgt er da moralischen Erwägungen? Ist es der Edelmuth der menschlichen Natur, oder der rücksichtslose Egoismus, der da Befriedigung sucht? Nein, nein, Herr Doktor, — schreiben Sie unsertwegen über den Begriff des „Sparens" so viel Unsinn, wie Sie mögen, aber treiben Sie wenigstens die national-ökonomische Charlatanerie nicht soweit, daß Sie für die Kapitalbildung „moralische" Motive geltend machen, für einen wirthschaftlichen Prozeß, der unter der herrschenden Wirthschaftsordnung auf Grund solcher Motive einfach gar nicht möglich wäre!

Darmstadt, 8. Juli. Nach der Bekanntgabe des Tages der Wahlmännerwahlen für den neuen Landtag regt es sich überall im Lande und es rüsten sich alle Parteien für den bevorstehenden Wahlakt, namentlich sind es die Sozialdemokraten, die sich äußerst rührig zeigen. In einigen oberhessischen Wahlkreisen wollen sich die Antisemiten um Mandate bewerben, namentlich hoffen sie das Butzbacher Mandat zu erringen, woselbst ein Landwirth Köhle dem bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Vogt den Rang ablaufen soll. Auch die Freisinnigen sind in einigen Wahlkreisen in eine rührige Agitation eingetreten.

Schweiz.

— Die organisirte Arbeiterschaft Zürichs hat gegen die kapitalistenfreundliche Stadtherrschaft einen Sieg errungen. Die Stadtpolizei erließ nämlich vor einiger Zeit folgenden, für ein demokratisches Staatswesen geradezu schmachvollen Ukas: „Es ist verboten, die öffentlichen Straßen und Plätze dazu zu benutzen, um durch Aufstellung von Gruppen, Postenstehen, Patrouilliren vor den Werkstätten, unberechtigtes Begleiten oder in anderer ähnlicher Weise eine Arbeitseinstellung herbeizuführen oder einer bestehenden Ausdehnung zu verschaffen. Zuwiderhandeln wird als Polizeiübertretung bestraft." — Die Arbeiter protestirten in der Presse und in Versammlungen gegen diesen verfassungswidrigen Gewaltstreich einer kapitalistenfreundlichen anmaßenden Polizei und legten dem Stadtrathe eine geharnischte und wohlmodifirte Protesteingabe vor. Die Folge der Protesteingabe war der stille und geräuschlose Rückzug des herrlichen Verbotes.

Frankreich.

Paris. Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand die erste Lesung des vom Senat genehmigten Gesetzentwurfs, betreffend die Arbeit der Kinder, minderjährigen Mädchen und Frauen in den Fabriken. Nachdem ein Antrag Aynard's zu § 1, die Familienwerkstätten, also die Hausindustrie, gleichfalls dem Gesetz zu unterwerfen, abgelehnt war, entwickelte sich ein lebhafter Kampf um die Altersgrenze der Schutzanläßigkeit. Der Artikel 2 lautete in der Regierungsfassung: „Die Kinder dürfen von Meistern nicht vor dem zurückgelegten 13. Altersjahre beschäftigt und eben so wenig in die in Artikel 1 aufgezählten Anstalten zugelassen werden. Jene Kinder jedoch, welche das vom Gesetz vom 28. März 1882 eingeführte Abgangszeugniß aus der Primärschule (Certificat d'études primaires) besitzen, dürfen vom 12. Altersjahre an beschäftigt werden. Auf alle Fälle darf kein Kind unter 15 Jahren in die oben genannten Anstalten zugelassen werden, wenn es nicht mit einem ärztlichen Gesundheitszeugniß versehen ist, welches einer der mit der Aufsicht über die kleinen Kinder betrauten Aerzte oder ein Schularzt ausgestellt hat. In den Waisenhäusern oder in Artikel 1 angedeuteten Wohlthätigkeitsanstalten, in welchen der Primärunterricht ertheilt wird, darf die Erlernung eines Berufs oder der Handarbeiten drei Stunden täglich nicht überschreiten." — Graf de Mun befürwortete die Streichung des Absatzes 2, welcher den mit einem Schulzeugniß versehenen Kindern von zwölf Jahren den Zutritt in die Werkstätten gestattet. Wenn es nach seinem Sinne ginge, so dürften überhaupt keine Kinder unter 14 Jahren die Werkstätte betreten; er wolle sich jedoch auch mit dem zurückgelegten dreizehnten Jahre begnügen. Das Abgangszeugniß der Primärschule beweist nur, daß ein Kind aufgeweckt und gelehrig, nicht aber, daß es auch körperlich hinreichend entwickelt ist, um eine zehnstündige Arbeit ohne Nachtheil für sein ganzes Leben zu ertragen. Wenn Absatz 2 aufrecht erhalten würde, fügte der Redner hinzu, so würden die Kinder wie in einem Treibhause zur Erlangung des Certificat d'études gedrängt werden, damit sie ein Jahr früher ihr Brod verdienen könnten. Der Sozialist Dumay unterstützte Herrn du Mun und alle Widerrede des Berichterstatters Waddington half nichts. Gegen die Stimmen der bei den Mittelparteien des Hauses sich gruppirenden Manchesterleute wurde der Antrag mit 378 gegen 105 Stimmen angenommen, so daß jetzt nach Streichung des Absatzes 2 Kinder unter 13 Jahren überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. — Nach Annahme des Art. 3 drehte sich die ganze folgende Berathung um einen Antrag des Abgeordneten Chiché, welcher folgende Forderung aufstellt: „Die Kinder beiderlei Geschlechts dürfen bis zum vollendeten 14. Altersjahre nicht über 6 Stunden, bis zum 18. Jahre nicht über 8 Stunden täglich arbeiten, die minderjährigen Kinder, Mädchen und die Frauen nicht über 10 Stunden." Der Antrag Chiché wurde verworfen.

Großbritannien.

— In London verweigerten die Mannschaften des zweiten Bataillons der Garde in der Wellingtonkaserne bei dem Sammelsignal zur Revision der Tornister den Gehorsam; sie schlossen sich in ihre Stuben ein. Nach einer Berathung der Generalstabsoffiziere mit dem Regimentsoberst wurde die Revision der Tornister aufgegeben. Der Oberst ließ die Mannschaften in Reihe und Glied antreten und machte ihnen Vorstellungen wegen ihres Verhaltens, dieselben wurden aber mit Pfeifen und Schreien beantwortet. Es geht das Gerücht, das Regiment werde zum Dienst außerhalb Englands verwendet werden.

— Die Ruhestörungen in der Bowstreet vor der Polizeikaserne dauerten den Abend über fort. Gegen 9 Uhr hatte die Menschenmenge dort derart zugenommen, daß sie die ganze Straße füllte. Eine stärkere Abtheilung berittener Polizeimannschaften versuchte die Straße zu säubern, jedoch ohne Erfolg. Es wurden mehrere Personen verhaftet und eine Anzahl verwundet. Eine Abtheilung Kavallerie mußte den Wagen des Prinzen von Wales, als dieser die der Polizeikaserne gegenüber liegende Oper verließ, begleiten.

London, 8. Juli. Die Unruhen in der Bowstreet setzten sich bis tief in die Nacht hinein fort; erst heute früh gegen 2 Uhr begann die Menge sich zu zerstreuen. Die berittenen Polizeimannschaften wurden durch Schutzleute zu Fuß ersetzt. Die durch die Volkshaufen angerichteten Zerstörungen sind beträchtlich; viele benachbarte Häuser wurden beschädigt, zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Zahl der verhafteten Personen ist eine sehr erhebliche.

Spanien.

— Spanien hat wieder einmal ein neues Ministerium erhalten. Sagasta ist mit seinen Kollegen abgetreten und an seine Stelle als Minister-Präsident Canovas del Kastillo berufen worden. Canovas nimmt diese Stellung nun zum dritten Male ein.

Gewerkschaftliches.

Aufruf an die Arbeiter aller Branchen. Seit dem 10. Juni befinden wir uns im heftigsten Lohnkampfe und ist das Ende des Streiks noch nicht abzusehen, wenn auch die Nachricht durch die gegnerischen Zeitungen verbreitet war, der Streik sei beendet; er wäre beendet gewesen, wenn wir zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Solche Schmach aber wurde von der Versammlung einstimmig abgelehnt. Arbeiter! Sollten wir uns unterwerfen, nachdem wir vier Wochen gekämpft, der Sieg uns winkt und wir Entbehrungen aller Art gelitten haben? Wohl ist die Noth groß, sehr viele, ja der weitaus größte Theil der Streikenden ist hülfsbedürftig, darum ergeht der Ruf an Euch: unterstützt uns, auf daß wir nicht unterliegen müssen, macht unsere Sache zu der Eurigen, denn schnelle Hülfe thut noth. Wir appelliren an Euer Solidaritätsgefühl. Unterstützt uns nach Kräften; folgt auch Ihr dem Wahrspruch der hiesigen Feilenfabrikanten: Einer für Alle und Alle für Einen. Im Namen der Remscheider Feilenhauer mit arbeiterfreundlichem Gruß C. Meyer, Kölnerstraße 28, Remscheid. Alle Sendungen sind an diesen zu richten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Hamburg, 9. Juli. Die gestern Abend in Tütgens Etablissement abgehaltene Versammlung des Maurerfachvereins genehmigte mit großer Mehrheit eine Resolution, den Maurerstreik als beendet zu erklären und die Arbeit zu den alten Bedingen wieder aufzunehmen.

Flensburg, 8. Juli. Die Würfel sind gefallen. Die Aussperrung der Glasarbeiter ist erfolgt. Am Sonnabend haben diejenigen Arbeiter, welche eine 14tägige Kündigungszeit gehabt, die Arbeit verlassen, 44 Mann an der Zahl. Die mit 4wöchentlicher Kündigung werden am 19. Juli folgen. Noch nie sind Arbeitsausstände rigoroser vom Zaune gebrochen worden, als die Glashüttenbesitzer es gethan haben und thun. Die Oldenburger Glasmacher haben dem ersten Anprall nicht Stand gehalten, sondern die Waffen gestreckt ehe der Kampf begann. Es war leicht möglich, daß jener Angriff zurückgeschlagen worden wäre, da sämmtliche Glasmacher Deutschlands hinter ihren Oldenburger Kollegen standen. Jener leichte Sieg hat vielleicht viele Arbeiter muthlos, gewiß aber die Hüttenbesitzer übermüthig gemacht. Sie glauben die Zeit für gut geeignet, den Fachvereinen den Garaus zu machen. Es wäre unendlich bedauerlich, wenn diese auf ihren Geldsack pochenden und auf ihren Bundesgenossen den Hunger hoffenden Hüttenbesitzer siegten. Es ist heilige Pflicht der Glasarbeiter allerwärts, daß sie den Zuzug fernhalten und Pflicht und Ehrensache aller Arbeiter, die Glasmacher mit Geld zu unterstützen, denn sie sind der Unterstützung würdig. Es gilt, ein menschliches und gesetzliches Recht, das eigentlich, nachdem es 20 Jahre besteht, durch die Geldsäcke der Unternehmer nicht mehr straflos angetastet werden dürfte, zu vertheidigen. Alle Unterstützungen sind zu schicken an Adolf Breves, Glasmacher, Vereinsstraße 9, Flensburg.

Korrespondenzen.

Hannover, 30. Juni. Vor kurzer Zeit ereignete sich hier ein Vorfall, der wohl verdient in weiten Kreisen bekannt zu werden. Bei einer Spindrevision der 5. Komp. des Infanterie-Reg. Nr. 73 fand der Lieutenant bei einem Soldaten eine Nummer der „Nord-Wacht". Darüber zur Rede gestellt, theilte er mit, daß er dieselbe in der Wäscherei von einer Frau erhalten habe. Dies wurde sofort dem Major gemeldet, der natürlich ob dieses Ereigniß nicht sehr erbaut war. Er bestrafte den Soldaten, sowie einen zweiten, der sie auch gelesen, vorläufig mit 3 Tagen Arrest, dann begab er sich zu der Frau in die Wäscherei und stellte sie zur Rede, sie sagte ihm, daß sie die Zeitung gefunden hätte, ohne zu wissen, was es für ein Blatt sei und habe sie es aus Versehen liegen lassen, wo die Zeitung dann hingekommen, könnte sie nicht wissen. Der Herr Major theilte ihr denn mit, daß sie sich beim Feldwebel ihren Lohn sollte auszahlen lassen und dann sofort die Kaserne verlassen. Seit dem Jahre 1880 ist die Frau in der Wäscherei beschäftigt und hat sich gut geführt, worüber sie Zeugnisse besitzt. Nun ist aber die Frau gesund hingekommen, jedoch in dieser langen Zeit hat sie durch ihre schwere Arbeit sich allerlei Gebrechen geholt, so kann sie auf einem Auge nicht mehr sehen und hat vom Stehen kranke Füße. Auf eine Aufforderung, die sie früher an den Feldwebel richtete, sie in einer Krankenkasse anzumelden, wurde ihr blos mitgetheilt, daß die Verwaltung dies nichts angehe; nun ist die Frau durch den Fund einer Nummer der „Nord-Wacht" bei einem Soldaten von dem Herrn Major auf die Straße gesetzt und vollends krank geworden. Die Frau, die 10 Jahre dort beschäftigt war, hat während dieser Zeit manches erlebt und wird Jedem, der es hören will, die Sehnsucht nach den Fleischtöpfen der Kaserne steigern oder dämpfen, je nachdem es schmeckt. Wir werden nicht verfehlen, die Sache, die wohl sobald nicht erledigt sein wird, weiter mitzutheilen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 9. Juli. Das Schützenfest ist nun vorbei und war die Signatur der drei Tage: „Wasser und Dreck". Schlecht war das Wetter schon am Sonntag, schlechter aber am Montag und am schlechtesten am Dienstag. Den Platz konnte man eintheilen, wie den französischen Convent von 1792, in einen Berg und den Sumpf. Glücklich der Geschäftsmann, der mit seiner Bude auf dem Berge und nicht im Sumpfe saß. Die braven Schützenbrüder konnten sich trotz ihrer guten Finanzen und dem guten Stand der Schützenhausaktien, die ein sehr begehrtes Werthpapier am Orte geworden, nicht aufschwingen, zwischen beiden Zeltreihen die Straße aufzuschütten. Die Geschäftsleute sind ja auch nur darum auf der Welt, um möglichst hohes Platzgeld zu bezahlen und unser Herrgott ist ein guter Mann, der wird ja wohl nicht regnen lassen. Nun hat er's aber doch gethan und war das geschäftliche Ergebniß denn nun auch für die Budenbesitzer, besonders die Wirthschaften, ein geradezu klägliches. Voll Grimm standen die Wirthe hinter dem Tresen und besahen ihre leeren Zelte, die in den Sumpf gerathen waren. Als am zweiten Tage der Finanzminister der Schützen kam und die Platzmiethe einkassiren wollte, weigerten sich mehrere, vor dem Ende des Festes zu bezahlen, denn Ende gut, Alles gut, dachten sie. Der muthige Schützen-Finanzminister begab sich nun mit seinen Trabanten unter den Schutz der Gensdarmerie und soll das Kassiren dann auch glatter vor sich gegangen sein. Die Sümpfler zahlten grollend den Pachtschilling und konnte sie weder das Gejammer der [illegible] das schlechte Wetter [illegible] vollständig [illegible] werden.

Landesbibliothek Oldenburg

nicht trocken. Die Masse muß es bringen. Jedes Jahr wird das Schützenfest schlechter, heuer freilich war es am allerschlechtesten, sintemal die bequemen Herrn Schützen weder für den Platz, noch für Befriedigung der Schaulust sorgen. Es ist nur gut, daß die Schützen diesmal wieder den lieben Gott dafür verantwortlich machen können, weil er so viel regnen ließ, lieber wäre es ihnen freilich, sie könnten ihn regreßpflichtig machen. Die Geschäftsleute machen aber den Schützenverein für den Sumpf verantwortlich und brauchen sich die biederen Schützen nicht zu wundern, wenn sie nächstes Mal inmitten der Honigkuchen und Pfeffernüsse sich allein belustigen können im Sumpfe. Allenfalls leisten die Frösche im Graben Gesellschaft.

Bant, 10. Juli. Am Freitag den 11. Juli beginnt die Schätzungskommission der Gemeinde Bant ihre Thätigkeit und zwar im Hotel zur Krone.

Wilhelmshaven, 9. Juli. Beim Ausschachten zwecks Anlage eines Militär-Schießstandes auf dem Banter-Groden wurden allerlei Antiquitäten und Münzen aus Silber und Kupfer gefunden. Einige, welche noch gut erhaltene Bildnisse von Thieren tragen, enthalten die Jahreszahl 1200.

Oldenburg, 10. Juli. Am Sonnabend zog eine Windhose durch das Herzogthum und hat große Verheerungen angerichtet. Nach der „Oldenb. Ztg." gewahrte man die Windhose beim Barnefuhrer Holze in der Gemeinde Wardenburg zuerst. Von dort nahm sie ihren Weg über die Ortschaften Tweelbäke, Neuenwege und Wüsting, wandte sich dann in nördlicher Richtung jenseits Drielake über die Hunte nach Ohmstede. Von hier zog sie in nordöstlicher Richtung weiter über das Moor nach Neuenbrok, von hier über die Wiesenländereien nach Oldenbrok-Altendorf und dann über das Moor, welches sich zwischen den Gemeinden Oldenbrok, Großenmeer, Jade und Strückhausen erstreckt in der Richtung nach Varel. Diese Windhose hat auf ihrem ganzen weiten Zuge zum Theil bedeutenden Schaden angerichtet. In Tweelbäke wurde eine bedeutende Anzahl Tannen in etwa Meter-Höhe abgedreht, verschiedene kleine Häuser wurden gänzlich zerstört und unter den Trümmern eines derselben wäre beinahe eine alte Frau verschüttet worden, nur mit genauer Noth wurde dieselbe mit Hülfe Anderer gerettet. Auf der Strecke von Tweelbäke über Neuenwege bis Wüsting wurden im Ganzen 16 bis 20 Gebäude entweder gänzlich zerstört, abgedeckt oder sonst erheblich beschädigt. So wurde u. a. das große Wohnhaus des Landmanns Dinklage in Neuenwege gänzlich seines Daches beraubt. In Tweelbäke wurde ein Kind des Arbeiters Sooß von der Windhose aufgehoben und eine Strecke weit fortgezogen, ohne daß dasselbe jedoch Schaden nahm. Als die Windhose die Hunte passirte, sog dieselbe sich voll Wasser, welches sie über Ohmstede fallen ließ, wodurch hier eine theilweise Ueberschwemmung entstand. Auch in Neuenbrok wurden mehrere Häuser abgedeckt und in Oldenbrok wurde das Arbeiterhaus des Landmanns Abdicks fast gänzlich demolirt. Auf dem Wege von Neuenbrok nach Oldenbrok wurden die auf dem dortigen Heulande frisch aufgestellten Heuhocken in alle vier Winde geblasen. Das Vieh auf den Weiden wurde durch das elementare Ereigniß so erschreckt, daß es die Flucht ergriff und vielfach in die Gräben gerieth. Der Wirbelsturm am Sonnabend hat 7 Gebäude ganz zerstört und eine Menge beschädigt. Die Bahn, welche die Windsbraut genommen, ist überall durch geknickte und umgerissene Bäume gekennzeichnet. Eichenstämme von 50—60 Zentimeter Durchmesser, die ein Mann nicht zu umklammern vermag, wurden abgebrochen und fortgetragen. In Klostermoor wurde die Scheune des Landmanns Wichmann mit Allem, was darin war, über den großen Hofplatz verstreut. Ein großer Koffer wurde von dem Winde aufgehoben und eine Strecke fortgetragen, ebenso ein Balken von großem Gewichte. Dem Wohnhause ist das Dach genommen. Das Feuer wurde während der Katastrophe hinter das Vieh in den Viehstall geworfen, wo es viel Nahrung fand. So kam für die erschreckten Hausbewohner zu dem ersten Unglück noch die Feuersgefahr. Das Feuer wurde wieder gelöscht. An mehreren nicht so bedeutend zerstörten Häusern vorbei führt uns unser Weg an eine andere Unglücksstätte. Das Haus des Arbeiters Präkel ist vollkommen zertrümmert. Der Giebel des Hauses liegt entfernt in der Ecke des Hofes. Eine gewaltige Tanne von 1 Fuß Durchmesser, die neben dem Hause in der Hecke stand, ist geknickt und auf den Trümmerhaufen geschleudert. In dem Augenblick des Unglücks wurde die Frau des P. mit ihrem Kinde unter dem zusammenstürzenden Hause begraben; doch wurden beide später, ohne schwere Verletzungen erlitten zu haben, unter den Trümmern hervorgezogen. Ein in der Nähe stehendes Wohnhaus ist ebenfalls fast ganz zerstört. Zwei Scheunen des Landmanns Dinklage in Osternburg-Neuenwege sind niedergerissen und verstreut, das Wohnhaus zerstört und die Eichen beim Hause größtentheils geknickt. Soweit haben wir selbst die Verwüstungen gesehen. Das Unwetter soll aber auch jenseits der Hunte schreckliche Verheerungen angerichtet haben. In der Nähe von Oldenbrok sollen mehrere fette Ochsen durch dieses gewaltige Naturereigniß getödtet sein. In Wüsting wurden mehrere Eisenbahnwagen aus dem Geleise gehoben. Danach hat dieser Wirbelsturm einen weit größeren Umfang angenommen, als jener vor fünf Jahren, der Nardost so furchtbar heimsuchte. Bis auf mehrere Meilen hat er sein Zerstörungswerk ausgeübt und das mit einer solch' rasenden Geschwindigkeit, daß man sich, wie die Betroffenen erzählen, der Gefahr gar nicht erst bewußt werden konnte: im Augenblick war es vollbracht.

Hochwasser. Wilhelmshaven-Bant.

Freitag, den 11. Juli	Vorm.	7,37	Nachm.	8,03
Sonnabend, den 12. Juli	„	8,41	„	9,16

Einen sehr großen Bestand

weisse Tüllgardinen

beste Qualität,

gebe fachweise ganz bedeutend unter reellem Werth ab.

B. H. Bührmann,

Konfektions-Geschäft,

Wilhelmshaven.

Empfehle aus frischen Kräutern

Maitrank

in schöner Qualität.

M. Athen,

Weinhandlung.

Bier!

Empfehle **helles** und **dunkles**

Fass- u. Flaschen-Bier

aus der Dampf-Bierbrauerei von

Th. Fetköter in Jever.

Ferner bringe mein

Cigarren-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Besonders **sehr schöne Sorten** für Mk. 3,50, Mk. 4,00 und Mk. 5,00.

Import von echten **Cuba- u. Habanna. Cigarren.**

J. Fangmann,

Bismarckstraße 59.

Durch die Expedition des „**Norddeutschen Volksblattes**" ist zu beziehen:

Bommeli, „Geschichte der Erde", elegant gebunden 5,90 Mk.

Dr. W. Zimmermann's „Deutscher Bauernkrieg", Heft 1—7 erschienen, Heft 20 Pf.

„Berliner Arbeiterbibliothek", 1. Band, Heft 1—12, ungeb. 2 Mk.

Von der Mai-Nummer des „Wahren Jakob" sind noch eine kleine Anzahl vorräthig, Nummer 10 Pf.

W. Blos, „Französische Revolution", elegant gebunden 5,50 Mk.

W. Liebknecht's „Fremdwörterbuch", elegant gebunden 3 Mk.

O. Köhler, „Weltschöpfung und Weltuntergang". Zweite, verbesserte Auflage. Heft 1 erschienen. Preis pro Heft 20 Pfg.

Protokoll des Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris. Preis 45 Pfg.

Das Unfallversicherungsgesetz. Preis 30 Pfg.

Gesetz betr. Alters- und Invaliditätsversicherung. Preis 50 Pfg.

Bestellungen nehmen sämmtliche Austräger sowie die Expedition entgegen.

Geschäfts-Empfehlung.

Da ich in **Belfort** im Hause des Herrn Bäckermeisters **Brüning** am Markte eine Filiale meines reich ausgestatteten

Möbel-Lagers

errichtet habe, halte ich einem geehrten Publikum meine

Möbel, Spiegel und Polster-Sachen

aller Art bei billigster Preisstellung bestens empfohlen. **Abschlagszahlungen** gestattet.

F. Diez, Roonstrasse 15.

Bismarckstr. 14. J. Schleemilch, Wilhelmshaven, Bismarckstr. 14.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts!

Um mein Lager bis zum 1. September geräumt zu haben, verkaufe ich von heute an sämmtliche Artikel **zu und unter Einkaufspreisen.**

Ungarnirte und garnirte Hüte zu Spottpreisen.

Tricottaillen 2 Mk., leinene Decken 10 Pfg., gestickte Schühe 50 Pfg., Corsetts 60 Pfg., Handschuhe 20 Pfg., Wollgarne enorm billig. Unterzeuge, Herrenwäsche z. Einkaufspreisen, baumw. Strümpfe 15 Pf. Seidene Bänder, Meter 10 Pfg., u. s. w. u. s. w.

NB. Verkaufe meine Laden-Einrichtung zu einem billigen Preise.

Jever. „Mooshütte". Jever.

Nachdem sämmtliche **Lokalitäten, Garten** und **Kegelbahnen** renovirt, halte dies so sehr beliebte

Sommer-Etablissement

(ca. 5 Minuten vom Bahnhof) einem geehrten auswärtigen Publikum, sowie Vereinen zu **Ausflügen,** Abhaltung von **Kränzchen** u. s. w. unter Zusicherung prompter und coulantester Bedienung bei civilen Preisen bestens empfohlen.

Für größere Gesellschaften, **Essen etc.** wäre es erwünscht, wenn vorherige Anmeldung per Karte erfolgte. Jede nähere Auskunft wird auf Anfrage brieflich gern ertheilt. — Ein gutes **Pianino** steht meinen geehrten Gästen frei zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Heinr. Habel.

Cognac's,

garantirt rein, aus Wein gebrannt,

zu billigen Preisen.

Zu haben bei den meisten Herren Debitanten.

M. Athen,

Wilhelmshaven.

Eine ältere erfahrene Wittwe

sucht zum 1. August oder später Stelle als **Haushälterin.** Offerten unter **100 E** an die Expedition ds. Bl. zu richten.

Spazierstöcke

mit dem sauber ausgeführten Bildnisse des Reichstagsabgeordneten **Bebel,** zum Preise von 1 Mk. und 1,20 Mk.

E. Sikken,

Cigarren- und Tabak-Handlung, Nordstr. 14.

Zu vermiethen.

Auf sofort oder später **zwei Wohnungen** zu je 135 Mk. in Neubremen.

Latann.

Empfehle mein

vorzügliches helles und dunkles

Lager-Bier

— sowie —

Doppel- und einfaches Braun-Bier

in Gebinden und Flaschen.

Gebinde von 10—100 Liter Inhalt à Ltr. 20 Pf. frei in's Haus.

In Flaschen: Helles Lagerbier 36 Fl. 3 M.
„ „ dunkles „ 30 „ 3 „
„ „ Doppel-Braunbier 36 „ 3 „
Braunbier in Gebinden à Ltr. 10 Pf.
Doppel-Braunbier à Ltr. 15 Pf.

Dampfbrauerei zum weißen Roß.

A. Wessel, Bant.

Zu vermiethen

eine **Etagenwohnung** zum 1. August, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenkammer, sowie Mitbenutzung der Waschküche. **Frau von Kopp,**

Bant am Markt, Nr. 21.

Verband

Deutscher Zimmerleute.

(Lokalverband Wilhelmshaven.)

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, 11. Juli 1890, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Heilemann („Zur Arche").

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Rechnungsablage pro II. Quartal;
3. Stiftungsfest betr.,
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Außerordentliche

General-Versammlung

der Begräbnißkasse der Maurer für Wilhelmshaven und Umgegend

Sonntag, 13. Juli, Nachm. 4½ Uhr,

in **J. Raschke's** Lokal zu Lothringen.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über die Ausführung des diesjährigen Maurer-Quartals.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Bürgerverein Bant.

Am Sonntag den 13. Juli d. Js., Abends 8 Uhr

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg